Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 17 (1872)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII. Jahrg. 1872.

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 35. Erscheint jeden Samstag. 31. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr. halbjährlich 2 Fr., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr. Einsendungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen** oder an Herrn Seminardirektor **Largiadèr** in „Mariaberg" bei **Rorschach,** Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Eröffnungsrede des Hrn. Dr. Augustin Keller. — Nachtrag zum Bericht über das schweiz. Lehrerfest in Aarau. — Pädagogische Briefe. — Korrespondenz aus Luzern. — Kleinere Mittheilungen. — Bücherschau. — Offene Korrespondenz.

Eröffnungsrede des Hrn. Dr. Augustin Keller

an der Generalversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Aarau

am 20. August 1872.

Hochverehrte Lehrer der vaterländischen Jugend!
Liebwerthe Freunde!

Pfleger und Verwahrer der höchsten Heiligthümer der Nation! Seid im Namen des Vaterlandes herzlich gegrüßt!

Der schweiz. Lehrerverein hat bei seiner letzten Versammlung 1869 in Basel Aarau zum Festorte seiner dermaligen Versammlung bestimmt.

Die Wahl hat uns in Verlegenheit gesetzt. Lieber hätten wir den festlichen Ehrenkranz auf einem andern Haupte gesehen.

Wohl schlugen schon vor hundert Jahren, als das erste Morgenroth einer neueren Zeit auch am Gesichtskreise unseres Vaterlandes erwachte, in den unvergeßlichen Tagen von Schinznach, die Herzen von Rathschreiber Isaak Iselin und Vater Joh. Rudolf Meyer in einer Liebe und Begeisterung für die höhere Wohlfahrt von Land und Volk zusammen. Aber die Wiegen der beiden edeln Freunde und Nachbarn standen auf verschiedenem Boden; und wie damals schon, nimmt Aarau auch heute noch eine sehr bescheidene Stelle neben der berühmten Nachbarin von Basel ein.

Liebe Gäste! Wir können Euch die Schätze und Denkmäler der Künste und Wissenschaften und alle die gastlichen Genüsse und Anstalten der Geselligkeit unserer alten, reichen, gastfreundlichen Universitäts- und Handelsstadt am Rhein nicht bieten. Wir getrösten uns aber Eurer topographischen Landeskunde, wonach Ihr wißt, daß auch in unserm Vaterland die Häuser nicht alle gleich groß und stattlich sind.

Ihr seid dermalen bei einem eingekehrt, dessen Giebel zu dem Wanderer spricht:

„Dies Hüttli stoht in Gottes Hand;
Zum „Schwyzerhus" ist es genannt."

Liebe Freunde! Nehmt vorlieb! Mit Freuden und von Herzen geben wir es Euch, so viel und so gut wir's haben. Im Namen des Festortes, im Namen der aargauischen Lehrerschaft, im Namen des Kantons, dem von seiner Wiege an die Schule ein Kleinod war, heiße sich Euch bei uns herzlich willkommen!

Wir hätten Euch gern ein Jahr früher bei uns gesehen; allein das schwere Hochgewitter in Nachbarlanden, das schließlich auch uns eine unerhörte Ueberschwemmung über die westlichen Marken hereintrieb, hat damals auch bei uns die Hausordnung friedlicher Zeiten gestört, und uns etwas gastunfähig gemacht. Es war uns deßhalb erwünscht, daß das Zentralkomite uns mit der Rücksicht entgegenkam, Euch erst heuer bei uns empfangen zu dürfen.

Jetzt aber danken wir Euch, daß Ihr auf Eurer schönen, vaterländischen Mission, wie eine solche schon vor sechszig Jahren Vater Pestalozzi mit Lehrern und Freunden der Schule von unserm Kanton aus begonnen hatte, auch zu uns gekommen seid. Die anfängliche Sorge über Euern Empfang hat sich nach und nach in häusliche Festfreude verwandelt; denn Euere Gegenwart ist uns nicht nur ein Sporn zu neuem Vorwärtsstreben und ein Anlaß reicher Belehrungen über dieses Streben geworden, sondern wir rechnen sie uns, bei der Sendung, die sie hat, auch zur ganz besondern Ehre an.

Ich muß Euch sagen warum? — Als nach der heil. Sage der Hellenen der heilbringende Sohn des erhabenen Zeus, Gott Phöbus Apollo, auf der Insel Delos, die ihm zur Geburtsstätte Poseidon mit seinem Dreizack aus dem Meer emporgehoben hatte, das Licht der Welt erblickte, lachte die Erde und die Wellen des Meeres freuten sich.

Alle Göttinnen jauchzten und bekleideten den ewig jungen Gott mit glänzendem Gewande, das sie mit goldenen Bändern schmückten und säumten. Themis aber, die ernste Göttin der Wahrheit, der Regel, des Rechts und der gesetzlichen Ordnung unter den Göttern und Menschen, reichte dem Neugebornen Nektar und Ambrosia und übergab ihm den heiligen Dreifuß zu Delphi, den Sterblichen daselbst zu weissagen und kund zu geben den Willen der Götter. Dann zum Jüngling herangewachsen, erhob er sich in den Olymp und thronte daselbst im Kranze der neun Musen als Gott des Gesanges, des Saitenspiels

und der Dichtkunst mit dem Lorbeer, und zugleich als Gott des Lichtes, der heilkundigen Weisheit, der höhern menschlichen Bildung und der göttlichen Weissagung. Am heiligen Berge Parnassus erlegte er mit Pfeil und Bogen den finstern Drachen Python und baute sich daselbst einen reich begnadigten Tempel. Seinem Geschoß erlagen auch die himmelstürmenden Giganten und die wilden Cyklopen im Gebirge. Er war der Freund und Beschützer der Unschuld und der Verfolger des rohen Uebermuthes und der Gottlosen. Er war der Vater des Heilgottes Asklepios und der Beschirmer der Jugend in den Gymnasien und in den Gefahren des Krieges. Sein fernhintreffender Pfeil wehrte den Tod von seinen Schützlingen ab und brachte zugleich die Pest in die Welt zum Verderben der Feinde.

Ihm waren der Lorbeerbaum, die Palme, der Schwan und der Wolf geheiligt.

Meine Freunde! Ihr fragt mich: Was soll hier der hellenische Phöbus Apollo? Längst ruht der Gott als Antiquität in der goldenen Vergangenheit der Olympischen Zeit.

Nein! Phöbus Apollo, der herrliche, ewig junge Gott des Lichtes ist nicht aus der Welt verschwunden. Die schöne Allegorie, das Bild der Mythe, ist in der Kulturgeschichte der Menschheit zur Realität, zur That geworden. Im Entwicklungsgange der Völker hat die Vorsehung die ideale Mission des ewig jungen Olympiers dem Lehramte des Lichtes, der Schule der Humanität und der Zivilisation übertragen. Der Beruf des Lehramtes für Licht, Humanität und Zivilisation steht heute in tausend und tausend hohen und niedern Tempeln im ewig grünen Lorbeer von Wunderthaten des Geistes und göttlichen Verdiensten um die Menschheit vor uns da.

Oder ist das Lehramt für Licht, Humanität und Zivilisation nicht ein Sohn der Gottheit, nicht ein Beruf mit ewiger Jugend, göttlicher Liebe und Begeisterung für alles Wahre, Gute und Schöne entsprungen? Freuen sich nicht Länder und Meere aller Zonen, soweit seine Segnungen reichen, über seine Erscheinung in allen Alterskreisen der Jugend? Bringen ihm nicht alle Guten und die Weisesten der zivilisirten Völker ihre Achtung und Huldigung dar, und sind bemüht, unter dem Eindruck verdienter Anerkennung sein Gewand mit immer breitern Streifen des glänzenden Goldes zu säumen? Wird ihm von der Wahrheit, Gerechtigkeit und gesetzlichen Ordnung nicht immer größere Anerkennung zu Theil und werden nicht die höchsten und schwierigsten Fragen der Wissenschaft und Technik an den Dreifuß seiner höhern Lehrstühle zur Beantwortung gebracht? Steht das Lehramt nicht fortwährend im Kreise der göttlichen Musen und ruft zur Freude und zum Segen von Hohen und Niedern unter den Völkern wundervolle Schöpfungen der Kunst und Wissenschaft mit den erfreulichsten Erscheinungen steigender Bildung und Gesittung in's Leben? Und führt das Lehramt des Lichtes und der Zivilisation nicht auch den Pfeil und Bogen gegen den Uebermuth der heutigen Giganten und die rohe Gewalt der Cyklopen und die finstern, Unheil und Verderben drohenden Drachen, welche aller Orten den Parnaß der höchsten Heiligthümer einzelner Menschen und ganzer Nationen belagern? Ist das Lehramt des Lichts, der Humanität und der Zivilisation nicht vorab der treueste Freund und Beschützer der Unschuld und der Unterdrückten, der Jugend in den Lehranstalten und der Wehrkraft in den Gefahren des Krieges, und zugleich ein Heilkundiger und Heilbringer für alle Leiden und Gepreßten der Völker? Muß endlich das Lehramt des Lichts, der Humanität und der Zivilisation im Dienste der Vorsehung nicht auch ein Schrecken der Gottlosen sein und schwere Prüfungen und selbst Verderben über entartete Völker bringen, um mit seinen Geschossen die Länder zu reinigen und neues, gesundes Leben in ihren gereinigten Dunstkreisen zu wecken? Der Lorbeerbaum, die Palme, der weissagende Schwan, und Grimmbart gegen die Gottlosen dürfen auch die Symbole des Lehramts sein.

Und nun wohlan, meine Freunde, damit steht nicht nur die Allegorie der Mythe im Licht ihrer zivilisatorischen Bedeutung vor uns da; es ist damit dem Lehramte auch die hohe und allseitige Stellung seiner Mission zum Leben in seiner Zeit vorgeschrieben.

Es ist daher keine Redensart, wenn wir uns der Ehre freuen, die uns damit geworden, daß dermalen die Männer, welche die Träger jener providentiellen Mission sind und mit ihr eine soziale und praktisch zugleich so wichtige Stellung im Vaterlande haben, bei uns über die folgereichsten Fragen ihres Berufes tagen. Heil auf! zu diesen Berathungen!

(Schluß folgt.)

Nachtrag zum Bericht über das schweiz. Lehrerfest in Aarau.

6. Sektion: **Gesangunterricht in der Volksschule.** Theilnehmer ca. 40—50 Mann. Der Referent, Hr. **Link** von Wettingen, begründet seine Thesen allseitig, verlangte, daß der Unterricht stufenweise, methodisch und lückenlos ertheilt werde. Er warnte vor den vielfach immer neu auftauchenden methodischen Kunstgriffen, vor dem Hereinziehen bald dieser, bald jener nur dem Ohr wohlklingender Lieder, weil sie meist den einfachen sichern methodischen Gang beeinträchtigen. Er empfahl als Stoff Volkslieder, vorzugsweise im zweistimmigen Satze, die gut eingeübt und auswendig gelernt zur Erreichung der Zwecke beim Schulgesang das Beste seien und einen reichen Schatz für das Leben, dem Volksgesang bieten. Er griff dabei das übermäßige Choralsingen an — wie es die Vorrede des aargauischen Kirchengesangbuches verlangt — weil es für Kinder zu anstrengend und zu wenig bildend sei und warnte vor dem Streben, die Schüler zum musikalischen Lesen führen zu wollen, denn dieses Ziel sei in der Volksschule mit der Mehrzahl der Schüler **nicht erreichbar.** Während bis an den letzten Punkt der Referent allgemein gebilligt wurde und bezüglich des Choralsingens nur Herr Anschbach in Breitnau ripostirte — es sei weniger anstrengend, als wenn man Knaben Trompete blasen lasse, zudem müsse der Kirchengesang vorbereitet werden — fand dagegen die letzte Behauptung ihre Gegner. Hr. **Weber** von Bern bemerkte, daß nur die Schüler, die ihre Sache mit Bewußtsein ausführen können, eigentlich Interesse am Unterricht haben, daß alle Nachäfferei geisttödtend wirke; die Erzielung eines bewußten Singens nur von dem strengen lückenlosen, methodischen Singen abhänge, die Volkslieder, die man ja

der Volksschule biete, nicht mehr Schwierigkeiten enthalten, als auch Kinder zu bewältigen vermögen. Das Ziel selbst — das Lesen sei erreicht, der Referent brauche sich nur in die bernischen Volksschulen zu begeben und er werde sich davon überzeugen. Hr. Weber wurde von mehreren Seiten unterstützt, namentlich von Hrn. Professor Kaufmann in Luzern.

8. **Sektion Stenographie.** Dieselbe pflog ihre Verhandlungen und Berathungen Dienstags den 20. August von 7 auf 9 Uhr im Schwurgerichtssaale. Der Referent, Hr. **Frei,** Lehrer in Wattwyl, hielt einen im Grunde für Laien berechneten Vortrag über die Stenographie Stolze'schen Systems, weil zu erwarten stand, daß durchgebildete Stolzeaner, die unter der schweizerischen Lehrerschaft schon ziemlich zahlreich sind, vorziehen werden, den gleichzeitig tagenden Sektionen für Gesang und Turnen beizuwohnen. Es mußte in der Wahl der Art des Vortrages namentlich auch der Umstand mitwirken, daß der Stenograph, der einmal das System durchgearbeitet hat, hinsichtlich des wissenschaftlichen Theils seiner Kurzschrift ein Abgerundetes besitzt. So wurde an der Hand praktischer Erläuterungen und Erklärungen an der Wandtafel der Laie so weit geführt, daß er wenigstens einen Einblick in das Wesen der Stenographie, ihren Geist und das Aeußere, die Schriftformen, selber gewann. Die erkannte logische Schärfe des geistreichen Stolze'schen Stenographiesystems, die natürliche Einfachheit und Schönheit der Schriftformen, die weil sämmtlich der Kurrentschrift entnommen, auch Jedem handgerecht sind, verfehlten denn auch nicht, in manchem Anwesenden den Wunsch rege werden zu lassen, sich die Stenographie ebenfalls anzueignen, dies namentlich auf die Eröffnung hin, daß besagtes Schriftsystem in zirka 25 Unterrichtsstunden unter fachkundiger Leitung bei etwelcher Uebung beherrscht werden könne. Die Diskussion — es waren auch Stenographen nach Gabelsberger und Orends anwesend — drehte sich namentlich um die Vorzüglichkeit eines Systems, indem man vom Guten eben das Beste wünschte. Es würde hier zu weit führen, Parallelen zwischen den verschiedenen Systemen zu ziehen; das Beste trägt den Keim des Fortbestandes und Gedeihens und die Waffen zum Siege von selber in sich. Schließlich sei noch bemerkt, daß es sich hier nicht um Proselytenmacherei handelte, sondern nur um Aufklärung über den Begriff „Stenographie", der lauter als je sich an's Ohr drängt; ist ja doch das beste Forum für Verbreitung der Stenographie, der gegenwärtig in unserm Vaterlande ein heller leuchtendes Morgenroth entgegenstrahlt, das der Unterrichtskurse, die auch in neuerer Zeit bei namhafter Betheiligung abgehalten wurden.

Lehrmittelausstellung im Großrathssaal. Das Organisations-Komite hatte keine solche veranstaltet, wohl aber benützte die bekannte Verlagshandlung Wurster u. Cie. (Ziegler u. Randegger) die Gelegenheit, ihre vorzüglichen Kartenwerke vorzulegen: Wand- und Handkarten und Atlasse. Daneben lag ein Schulatlas für die dritte zürcher. Schulstufe von Wettstein, welcher durch Auswahl, Zeichnung und billigen Preis die sog. Volksschulatlasse weit übertrifft. Ebenfalls von Wettstein waren die großen neuen naturkundlichen Wandtafeln aufgelegt, ebenfalls für die dritte Schulstufe bestimmt.

Pädagogische Briefe.

August 1872.

Lehrerbildung ist in neuester Zeit das ständige Thema vielfältiger Besprechung geworden. Die Einen möchten den Lehrer mit dem Pfarrer, die andern mit dem Maschineningenieur auf Eine Schulbank setzen, Diesen soll er der Philosoph in der Westentasche der Gemeinde sein und Jenen der leibhaftige Dr. Kannals. Nüchterne Geister aber behaupten, der Einzelne könne nur da gründlich Dauerndes schaffen, wo er persönliche Erfahrungen gesammelt hat. Wie reimt sich nun Das?

Jeder Lehrer wird mir zugeben, daß er beim Unterrichte zunächst mit **Menschen** zu thun habe. Wenn ich nun **Beobachtung der menschlichen Entwicklung, Erhaltung und Förderung ihrer leiblichen und geistigen Gesundheit** als Beruf des Lehrers hinstellte, wäre damit nicht ein Punkt gewonnen, von dem aus unsere Wirksamkeit sich kristallisiren könnte?

Lange genug schon hat man den Lehrer neben den Pfarrer gestellt, durch unsere Auffassung des Lehrerberufes tritt derselbe neben den Arzt; denn je länger je mehr erkennt auch die Medizin in der **Gesundheitspflege,** der **Verhütung** der Krankheiten ihre Bestimmung, daher die Nachweise über den Nährgehalt der Lebensmittel, die Zusammensetzung des Trinkwassers, die mikroskopischen Untersuchungen über die Bestandtheile der Luft in den verschiedenen Wohn- und Arbeitsräumen. Beide, der Lehrer wie der Arzt, müssen aus willkürlichen und unwillkürlichen Aeußerungen des Menschen auf dessen Zustand, auf die Art seines Empfindens schließen, beide auf die Thätigkeit einzelner Organe ihre Aufmerksamkeit richten.

Tonfall der Stimme, Deutlichkeit der Sprache, Schönheit der Schrift, Ebenmaß und Rundung gezeichneter Formen sind zunächst abhängig von der Ausbildung des Gehörs, der Sprachorgane, des Auges und der Hand; Schärfe der Auffassung, Klarheit der Wiedergabe, Folgerichtigkeit des Denkens und ausdauernde Kraft des Handelns werden zunächst errungen durch planmäßige Uebung der leiblichen Organe. Der Gelehrte, der unter verblichenen Manuskripten schürft, der Arbeiter, der den Gang einer Maschine überwacht, bilden unbewußt ihr Auge nach einer bestimmten Richtung aus und selbst der geistigsten Arbeit des Menschen liegt eine unbewußte physische Thätigkeit zu Grunde, sonst würden Dichter und Denker nie von der Arbeit ermüden. — Ja, eine große Zahl der Vorwürfe und Verdächtigungen, durch welche die Menschen einander das Dasein verbittern, würden fallen, wenn sie gegenseitig bedächten wie sehr die Aeußerungen des geistigen Lebens von leiblichen Zuständen abhängig sind; unendlichen Verdruß erspart sich der Lehrer, welcher von den Irrthümern seiner Zöglinge auf die physischen Ursachen zu schließen sich gewöhnt; überdies gewinnt der Lehrer dadurch erst die Mittel, das Uebel an der Wurzel zu fassen.

Allein der Mensch ist eine Einheit von Leib und Seele. Nicht bloß das Unbewußte seines natürlichen Webens, sondern zugleich auch das Zweckmäßige seines geistigen Wirkens erschließen uns Aeußerungen und Thaten des Nebenmenschen, und wie wir uns selbst als Leib und Seele erkennen, so pflegen wir das auch auf alle Glieder unserer Gattung zu übertragen. — „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Mit diesem Kernspruch bezeichnet die Schrift bündig und klar das Maß der Nächstenliebe, das sie von uns fordert. Aus der Selbsterkenntniß erwächst die Menschen-

kenntniß, aus der Selbstbeobachtung die Menschenbeobachtung, aber beide ergänzen einander.

Wodurch unterscheiden sich nun das Bewußtwerden der Sprachlaute von dem Bewußtwerden der Linien; das Merken der Begebenheiten von dem Merken der Dinge; das Begreifen der Zahlenreihen von dem Begreifen der Formgesetze? Ahnen wir doch dieselben Seelenkräfte der Verknüpfung des Einzelnen wirksam in den Empfindungen des Gehörs, wie denen des Auges und aller übrigen Sinne; und ist es doch stets der Wille, der zu all' unsern Bewegungen den Anstoß gibt. Das Schwellen der Töne und der Linien hat schon der Sprachgebrauch mit dem zeitlichen Wechsel von Kraft und Schwäche der Wellenbewegung verglichen. Immer und immer ist es die Manigfaltigkeit ihrer Erscheinungsweisen, ihrer Verbindungen und Abstufungen, welche uns die Aeußerungen des Seelenlebens so neu und unergründlich macht; uns zu unausgesetzter Beobachtung derselben spornt.

Eben um dieses Reichthums der Persönlichkeiten willen sind wir nicht im Stande auch nur Eine von ihnen ganz nach unserem Vorsatz zu bilden. Wovor fürchten sich alle angemaßten Autoritäten mehr, als vor der Entfaltung der Persönlichkeit ihrer Untergebenen? Die Geschichte zeigt, wie wenig diese Scheinaristokratien des Glaubens, des Geschlechtes, des Geldes im Stande waren ihre Herrschaft zu behaupten, wie jederzeit gerade die drückendste Tyrannei unter den dienenden Klassen das Selbstbewußtsein ihres persönlichen Werthes erweckte. — Aber die Erfahrung lehrt auch, daß die Erziehung die Menschen am tiefsten ergreift und dauernd befriedigt, welche deren Eigenthümlichkeit zu wahren bemüht ist, sich darauf beschränkend, nutzlose Zersplitterung der Kräfte zu verhüten und einseitige Uebertreibungen zu mäßigen; mit einem Wort die **geistige Gesundheit zu erhalten.**

Wie kann aber ein Lehrer um die geistige Gesundheit seiner Zöglinge besorgt sein, der selbst unter der drückenden Last eines unverarbeiteten Wissens schmachtet? Nein! Wer immer nur nach der Masse und dem Nutzeffekt seine Kenntnisse und Fertigkeiten schätzt, wird auch bei seinen Schülern nur den Glanz der Examina, nicht den Werth des selbstthätigen Ringens ermessen. Wer aber jedes Wachsthum an Einsicht und Willenskraft nach allen Richtungen des Erkennens und Handelns als ein Ergebniß der Geistesentwickelung zu begreifen gewohnt ist, wer nicht nur das Licht des Verstandes, sondern auch die Wärme des Gemüthes schätzt, an der sich der Ernst der Arbeit erwägen läßt, dem wird aus den Eigenthümlichkeiten seiner Zöglinge eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung sprudeln; aber zugleich wird ihm aus der vielgestaltigen Thätigkeit in der tieferen Erkenntniß der Entwickelungsgesetze jene höhere Einheit erwachsen, welche der Kern jedes gesunden Berufslebens ist und auch allein innere Befriedigung gewährt.

Korrespondenz aus Luzern.

Unterm 25. August laufenden Jahres erläßt der Tit. Erziehungsrath des Kantons Luzern ein Zirkular an sämmtliche Gemeindebehörden, Schulkommissionen und Lehrer desselben. Dieser amtliche Erlaß verdient gewiß alle Beachtung und Beherzigung sowohl von Seite der Adressaten, als auch von jedem Bürger, der sich für das Wohl und Weh unserer Schule bekümmert. In kurzen Worten hat hier die Tit. Behörde gerügt, was nothwendig gerügt werden mußte. — Indem wir das Hauptsächlichste des Zirkulars hier wörtlich anführen, erlauben wir uns hie und da, einige Bemerkungen einzuflechten:

„Der Unterricht hat nur zu häufig das Gepräge des Mechanischen. Der **Religionsunterricht** besonders trägt in einer großen Anzahl von Schulen den Charakter eines ganz gewöhnlichen Unterrichtsfaches und entbehrt jener höhern Weihe und Wärme, die allein denselben fruchtbringend machen können. Es darf nicht vergessen werden, daß der Lehrer selbst von der hohen Bedeutung dieses Unterrichts durchdrungen und beseelt sein muß, daß er es verstehe, ihn durch Anwendung auf einzelne Fälle für's Leben fruchtbar zu machen. Dann werden auch die Früchte dieses Unterrichts sich schon äußerlich zeigen, in der Aufführung der Schüler, in einer musterhaften Schuldisziplin, in Befolgung der Regeln des Anstandes; dann wird es dem Lehrer gelingen, die eine große Hauptforderung der Schule, die Forderung der Erziehung zu erfüllen, schon in der frühen Jugend den Grund einer ächten Charakterbildung zu legen, aus dem später der gute Christ, der brave Staatsbürger hervorgeht."

Es ist leider nur zu wahr, daß der Religionsunterricht meist nicht ertheilt wird, wie es der Erhabenheit des Unterrichtsfaches geziemt. Die größte Schuld tragen aber hierin die früheren Verordnungen, die Inspektoren und Pfarrgeistlichen. Eine Verordnung verlangt nämlich, daß der Lehrer den **Katechismus** nur einfach **abfrage** und nicht **erkläre.** Muß man sich dann wundern, wenn dieser Unterricht mechanisch und eintönig wird? In der biblischen Geschichte wird zuviel verlangt. Statt 20—30 Erzählungen gut zu behandeln, verlangt man, daß in einem Winterkurs von 23 Wochen ca. 90—100 durchgenommen werden. Da fragt man also mehr nach dem Quantum des Unterrichtsstoffes, als nach der Qualität der Behandlung. Das ganze Jahr muß sich der arme Schulmeister beeilen, die vorgeschriebenen Nummern, wenn auch nur flüchtig, zu passiren. Daher oft das Mechanische, das Hastige, das Profane in der Ertheilung dieses Unterrichtes.

Im **Sprachunterricht** wird vielfach Gewandtheit und Korrektheit im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck vermißt. Es mangelt an richtig betriebenem Anschauungs- und Sprachunterricht, an einer organischen Verbindung der mündlichen, schriftlichen, sowie der Leseübungen. Soll der Sprachunterricht auf jene Höhe gehoben werden, wie es von der Volksschule verlangt werden darf, so soll nur Schritt für Schritt vorwärts gethan und nie eine neue Seite umgeschlagen werden, bis das Vorhergegangene in Fleisch und Blut der Schüler übergegangen ist. Unumgänglich nothwendig ist mündliche und schriftliche Reproduktion der Lesestücke; beim Lesen ist strenge auf Sprachrichtigkeit, gute Betonung und scharfe Lautirung zu achten. Der Lehrer soll sich vor jenem gebräuchlichen, widerlichen Gemisch von Mundart und Schriftsprache hüten und selbes, wenigstens in den obern Abtheilungen auch bei den Schülern nicht dulden. — Jeder Unterricht kann und soll dem Sprachunterricht dienstbar sein."

Nur zu wahr! Bezeichnen wir aber auch da wieder genauer, woher die vielen Mängel stammen: Einzelnen Lehrern fehlt es allerdings an dem nöthigen Fleiß, und den ältern mangelt die Kenntniß der neuern Methode. Man hat ihnen wohl die neuen Lesebücher in die Hand gegeben. Allein was hilft das, wenn die Lehrer die Behandlung derselben nicht verstehen. Es dürften daher den Lehrübungen an den Konferenzen mehr Zeit gewidmet werden, als dies bis jetzt geschehen ist. Die Konferenzen würden dann viel fruchtbarer werden,

als wenn sich einzelne Kollegen in „hochgelahrten" Dingen ergehen. — Dann sind des Fernern unsere Lesebücher in Disharmonie. Dasjenige der Oberschule gehört einer 20 Jahre ältern Periode an und das neue Lesebuch für die dritte Klasse, zu dem das Manuskript schon seit zwei Jahren bereit liegt, ist noch nicht erschienen. — Ebenso ist zu tadeln, daß unsere Lehrer beim Unterricht noch so häufig die Mundart brauchen, oder gar sich einer Sprache bedienen, die sich durch Sätze charakterisirt, wie der folgende: „Anton, du muß dann abends do blieben!"

Das Zirkular sagt weiter:

„Ebenso häufig trägt auch der **Rechenunterricht** das Gepräge eines geistlosen Unterrichts. Vielfach werden da, ohne alles Verständniß für die Sache, rein mechanische Regeln gelehrt und gelernt. Will der Schüler wirklich rechnen lernen, so darf auch hier der Lehrer nur Schritt für Schritt vorwärts gehen und erst, wenn eine Stufe wirklich geistiges Eigenthum der Schüler geworden, soll darauf weiter gebaut werden. Der Schüler soll sich von seinen Operationen Rechenschaft geben können: das ist aber nur möglich, wenn der Lehrer strenge auf Ausführung eines vollständigen klaren Ansatzes im schriftlichen Rechnen dringt. Dem mündlichen Rechnen sollte durchschnittlich viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; der Schüler soll gleichzeitig gelehrt werden, sein arithmetisches Denken von Griffel und Kreide unabhängig zu machen. Vor Allem aber vergesse man nie, daß Uebung den Meister macht, drum Uebung, Uebung und wieder Uebung."

Hier fehlen ganz besonders die Oberschulen, daß sie, statt die vier Grundoperationen in jeglichem Zahlenraum an Rechnungen aus dem praktischen Leben einzuüben, sich beeilen, eine gewisse Anzahl von Rechnungen aus Zähringer flüchtig und mechanisch zu behandeln. So kommt es dann, daß Schüler in die Sekundarschulen abgehen, die nicht einmal ausrechnen können, wie viel Zins 2540 Fr. à $4^1/_2$ % in 5 Monaten tragen. Warum? — Weil ihnen das Verständniß der Rechnung und die Kenntniß der Operationen mangelt. — Manche Bezirksschulen, anstatt das Fehlende zu ergänzen, pfropfen die Schüler mit gelehrten Benennungen, mit Proportionen ꝛc. voll. Muß man sich da noch wundern, wenn das Leben unsere Schulen der Verkehrtheit anklagt?

„Beim **Schreiben** macht sich noch immer der Mangel einer schönen geläufigen Schrift fühlbar. Der Schönschrift soll nicht nur in der Schreibstunde einige Aufmerksamkeit geschenkt, sondern bei allen Skripturen soll auf schöne Schrift gedrungen werden. Auch hier liegt in der Uebung das Geheimniß. Man beginne früher mit dem Schreiben auf Papier, als es gewöhnlich geschieht, lasse nach der Taktirmethode schreiben."

Daß man früher schönere Schriften hatte, liegt in der Thatsache, daß die Schüler viel mehr schreiben mußten. Gibt es ja jetzt noch Lehrer, die die Kinder Aufsätze viermal in's Reine schreiben lassen! Vielleicht tragen auch die Stahlfedern einige Schuld, die eben nicht so elastisch sind, wie die Gänsekiele.

„Was den **Gesang** betrifft, so herrscht hier noch vielfache Willkür. Hier zu viel Theorie, dort zu wenig. Gerade der Gesangunterricht soll ein Sprachunterricht sein, in ihm wird die Grundlage zum euphonischen Schönlesen gelegt. Sodann ist der Gesang vielfach nur auf die Schulstube beschränkt; die Schüler singen nicht im Freien, nicht im Elternhause. Und doch hat der Gesangunterricht den Zweck, den Gesang auch außer der Schule heimisch zu machen. Vor Allem müssen Lehrer und Schüler sich vom Gesangbuche emanzipiren, der Text soll vollständig auswendig gelernt und sollen ja nicht zuviel Lieder gesungen werden, aber diese wenigen gut. Leider gibt es noch immer Schulen, in denen wegen Mangel an Befähigung des betreffenden Lehrers oder vielleicht auch wegen strafwürdiger Nachlässigkeit kein Gesangunterricht ertheilt wird. Solche Lehrer sollten denn doch dafür sorgen, daß auch hier der Lehrplan befolgt werde, indem sie einen des Gesanges kundigen Kollegen um Aushülfe ersuchen.

Der Unterricht in **Leibesübungen** liegt meistentheils im Argen; einestheils wegen mangelndem Turnplatz, anderntheils wegen Mangel an Kenntniß und gutem Willen seitens der Lehrer. Es gibt mancherlei Uebungen, die sich bequem in der Schulstube oder zur Frühlings- und Sommerszeit auf dem ersten besten Spaziergange ausführen lassen, mancherlei Uebungen, die auch solche Lehrer, die nie geturnt haben, leicht erlernen. Hie und da dürfte es am Platze sein, wenn an Konferenzen der zweite Akt zu Gunsten der Turnübungen unter Leitung eines kundigen Lehrers abgekürzt würde."

Unsere vollste Anerkennung den Bestrebungen der Behörde im letztgenannten Unterrichtszweig. Der Hauptfehler liegt da an den Gemeindebehörden, die fast überall zu geizig sind, einige Turngeräthe anzukaufen oder einen Turnplatz anzuweisen. — An den Konferenzen, wo die Lehrer auf ihre Kosten leben, ist es unmöglich, Alles zu machen. Man müßte jeweilen einen ganzen Tag Konferenz haben.

„Gehen wir vom Unterricht aus auf das **Personelle**, so rügen auch hier die Berichte mancherlei Uebelstände. Manche Lehrer sind linkisch und unbeholfen in Handhabung der Disziplin, oder haben gar kein Verständniß dafür; andern mangelt es an Pflichtreue, andere stehen in einem getrübten Verhältnisse zu Eltern, Pfarrer, Schulbehörden, alles Uebelstände, die dem Gedeihen der Schule hinderlich sind. Wenn die Lehrer viele Absenzen zu verzeichnen haben, liegt die Schuld häufig an ihnen selbst. Ein freundlicher oder ernster Zuspruch an den Schüler, ein Besuch im Elternhause, eine dienliche Unterredung mit den Eltern werden besser wirken, als durch die Aufsichtsbehörden verhängte Strafen. Betrübend ist es aber noch mehr, wenn mehrere Lehrer wegen Trunksucht oder wegen zweideutiger sittlicher Aufführung gewarnt werden mußten, ja daß es sogar Lehrer gab, die wegen Angriffen auf die Unschuld der ihnen anvertrauten Jugend ihrer Stelle enthoben werden mußten. Möge der Lehrer nie vergessen, daß mit der Tüchtigkeit und der Energie, dem sittlich-religiösen Halt des Lehrers das Schulwesen einer Gemeinde steigt oder fällt, und daß Gunst oder Ungunst lokaler Verhältnisse hier meist nur eine sekundäre Bedeutung haben."

Die Schuld der Mißverhältnisse zwischen Schule, Elternhaus und Pfarrer ist wohl eben so oft in der Rohheit der Eltern und in der Selbstüberhebung des Pfarrers als im Lehrer zu suchen. — Wenn dann weiter einzelne Lehrer wegen Verschuldungen entlassen werden, andere gemahnt werden mußten, so zeigt sich zur Evidenz, daß man die Lehrer besser bezahlen sollte, um das Lehrerseminar mit Zöglingen aus den bessern Volksklassen rekrutiren zu können.

„Die Berichte über die Pflichterfüllung der **Schulkommission** lauten im Allgemeinen sehr günstig. Einige Wünsche mögen jedoch auch hier am Platze sein. Es herrscht nämlich hie und da zu große Milde in Beurtheilung der Absenzen, zu viele Nachsicht in Betreff der Entlassungen aus der Schule. Die Schulkommissionen werden sich künftig pünktlicher an die gesetzlichen Vorschriften halten und

nachlässige Lehrer zum fleißigen vorschriftsgemäßen Rapportiren auffordern.

Bei den **Gemeinderäthen** zeigt sich allerdings vielerorts wachsendes Interesse für das Gedeihen der Schule. Immerhin gibt es aber noch viele, die eine zu große Scheu vor dem Schulzimmer haben, denen der Besuch einer Prüfung zu geringfügig ist, die eine erstaunenswerthe Zähigkeit in Beschaffung der Lehrmittel entwickeln. Das sollte anders werden, besonders die Herren Waisenvögte sollen es sich angelegen sein lassen, für gute Beaufsichtigung und Plazirung der Waisenkinder zu sorgen."

Einige Gemeinderäthe leisten in ihrer Gleichgültigkeit und Knorzerei Unglaubliches. Kommt es nicht nicht selten vor, daß Schulverwalter sich weigern, die Rechnung für die allgemeinen Lehrmittel zu bezahlen, wenn dieselbe auch nur 10 Fr. beträgt. Darum das zerlumpte Schulinventar, das fast in den meisten Gemeinden zu finden ist.

„Auch die **Arbeitsschulen** geben zu Bemerkungen Anlaß. Den Lehrerinnen fehlt es nicht selten an methodisch-pädagogischem Geschick. Sie sollten sich mehr Gewandtheit im Schulführen oder in der Handhabung der Disziplin erwerben (wo?), statt mit ihren Zöglingen über Dorfklatschereien sich zu unterhalten ꝛc."

Unsere Arbeitslehrerinnen sind meistens Nähterinnen, denen nicht nur das Geschick, zu lehren und Disziplin zu halten, abgeht, sondern weitaus dem größten Theil auch einen korrekten Satz zu schreiben oder einen richtig betont zu lesen vermögen. Uebrigens kann in heutiger Zeit für 50—60 Fränklein auch nicht viel verlangt werden.

Kommen wir zum Schlusse, so müssen wir die Wünsche des Erziehungsrathes unterstützen, daß Behörden und Lehrer vereint am Wohle der Volksbildung arbeiten mögen. Der Erziehungsrath kann versichert sein, daß die Großzahl der Lehrer hiezu willig die Hand bietet. Man setze aber den Lehrer in Stand, es zu thun. Keine Auslagen sollten hiefür gescheut werden. Sparsamkeit ist hier übel angewendet. Der Erziehungsrath kann hier viel thun, die Lehrer zu ermuthigen und ökonomisch besser zu stellen. Das Mittel dazu ist in seiner Hand: die Zulagen. Leider hörte man letztes Jahr hierüber mehrere bittere Klagen von Seite der in Nachtheil gekommenen Lehrer, wovon sogar in diesem Blatte einzelne Fälle berührt wurden. Was an der Sache ist, weiß ich nicht genau. Immerhin machen solche Sachen böses Blut, entmuthigen die Lehrer und ziehen sie von der Schule ab, und zwar nicht nur die Betreffenden, sondern auch die übrigen, da eben beide in ihren Interessen mehr oder weniger solidarisch sind.

Kleinere Mittheilungen.

Bern. (Korr.) Seitdem die hitzigen Anläufe der Kirchensynode gegen den Religionsunterricht im Seminar zu Münchenbuchsee an der festen Haltung der Regierung und des Volkes abgeprallt sind und seitdem wir ein neues Schulgesetz haben, welches auch das Referendum glücklich passirt hat, ist es in unserm Kanton auf dem Gebiet der Schule friedlich geworden.

Sanft und eben rinnt der Fluß
Durch der Schönheit stille Schattenlande
Und auf seiner Wellen Silberrande
Malt Aurora sich und Hesperus.

Zur Ausführung des neuen Gesetzes scheint sich Alles getreulich die Hände zu reichen, auch die Geistlichen lassen sich mehr und mehr herbei. Am meisten Arbeit gibt die Einführung des neuen obligatorischen Unterrichtsfaches, das Turnen. Es fordert bedeutende Opfer von den Lehrern und den Gemeinden. Nur bis jede unserer 1400 Schulen einen Turnplatz hat nebst Zubehör und dann ist blos noch für das Sommerhalbjahr gesorgt. Damit die Lehrer vertraut werden mit dem neuen Fache wird dieses Jahr wieder das gleiche Verfahren angewendet wie das vergangene. Nachdem Herr Turnvater Niggeler letzten Frühling einen kantonalen Turnkurs abgehalten hat, wozu jedes Amt einen Repräsentanten schickte, werden diesen Herbst im ganzen Kanton 28 wöchentliche Lehrerturnkurse abgehalten werden, geleitet von denjenigen Lehrern, welche den kantonalen Kurs mitgemacht haben.

Die Frage der Lehrerbildung, die in der Ostschweiz das Meer der Leidenschaft bis auf den Grund aufzuwühlen scheint, wird bei uns als obligatorische Frage in den Kreissynoden behandelt. Aber während an der Limmat und am Bodensee die Wellen hochgehen und die Seminarien mit Mann und Maus zu verschlingen drohen, bringt bei uns die genannte Frage kaum ein Kräuseln der Wellen hervor. Nicht daß man glaubte, es gebe keine bessere Lehrerbildung als diejenige im Seminar, man sieht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts Anderes möglich ist. Die Seminarien sind **in der Schweiz** durch die großen Volksbewegungen der 30er Jahre in Aufschwung gekommen, sie werden wohl stehen bleiben, bis eine neue große Völkerbewegung das Alte stürzt und „neues Leben blüht aus den Ruinen". Bis dahin wird man sich damit begnügen müssen, die Seminarien möglichst zu vervollkommnen. Die Kreissynode der Stadt Bern glaubt, es können gegenwärtig durch folgende Neuerungen unsere Seminarien verbessert werden:

1) durch gesteigerte Anforderungen an die Aspiranten,
2) durch Milderung, resp. Beseitigung der strengen Konviktordnung in den obern Klassen und
3) durch Erhöhung der Seminarlehrerbesoldungen zur Gewinnung und Erhaltung wissenschaftlich und praktisch tüchtiger Lehrkräfte.

Aargau. Frick. Diese Gemeinde hat ihrem Unterlehrer, Hrn. Emil Rietschi, die Besoldung um Fr. 200 erhöht, was um so anerkennenswerther ist, als sie auch bedeutende Opfer für die Bezirksschule (Rektor: Hr. Theiler) bringt.

Bücherschau.

Delabar, Conrektor in St. Gallen. Die wichtigsten Maschinenelemente, zehntes Heft der Anleitung zum Linearzeichen ꝛc.

Dieses neueste, zehnte Heft des sehr reichhaltigen und höchst empfehlenswerthen Werkes — das sechste der bis jetzt erschienenen Hefte — schließt sich seinen Vorgängern würdig an und empfiehlt sich durch seine zweckmäßige Anordnung und gründliche, klare Darstellung ganz besonders, weßhalb wir über dasselbe ein paar eingehendere Bemerkungen folgen lassen.

Wie in allen Unterrichtszweigen, so findet auch im Linearzeichnen und besonders im gewerblichen und technischen Zeichnen ein wesentlicher Unterschied statt zwischen dem gedankenlosen Abzeichnen nach Vorlagen und dem mit klarem Verständniß durchgeführten Zeichnen nach gegebenen Maßen oder Verhältnißzahlen. Um die Schüler zu diesem letzteren Ziele zu führen, reichen bloße Vorlagensammlungen niemals aus; dazu ist überdies und ganz vorzüglich eine damit verbundene klare und bündige Anleitung nöthig, wie solche Gegenstände gezeichnet werden sollen, der in jedem einzelnen Falle einem bestimmten praktischen Zwecke entsprechen, dem gemäß sie nach den entworfenen Zeichnungen wirklich auszuführen sind.

Eine solche Anleitung gibt nun der Verfasser, der während einer bereits dreißigjährigen Wirksamkeit in der Schule und im Leben eine reiche Erfahrung in den Mitteln und Wegen gewonnen hat, wie den Schülern die für ihre geistige Ausbildung und ihre spätere praktische Verwendung nothwendigen und nützlichen Kenntnisse am besten beizubringen sind, im vorliegenden Heft gerade von demjenigen Theile des technischen Zeichnens, der die Grundlage des Maschinenzeichnens und damit des ganzen, so wichtigen Maschinenbauens bildet, wobei nicht sowohl die Schönheit der Formen, als vielmehr die Zweckmäßigkeit und Festigkeit derselben maßgebend ist. Darum wird in dieser Anleitung nicht nur gezeigt, wie die wichtigsten Maschinenelemente gezeichnet, sondern auch wie ihre Dimensionen, theils aus der Größe der auf sie einwirkenden Kräfte und der Art ihrer Einwirkung berechnet und theils mittelst theoretisch abgeleiteter oder der Erfahrung entnommener Verhältnißzahlen bestimmt werden. In dieser Weise werden in 25 Abschnitten die Berechnung und Konstruktion der Schrauben, Nieten, Wellen und Drehungsachsen, Rollen- und Riemenwerke, Verzahnungen und Räderwerke, Hebel und Kurbeln, Kurbelachsen, Handkurbeln, exzentrische Scheiben, Schubstangen, Wagenbalken, Querhäupter, Kreuzköpfe, Seile und Ketten, Seil- und Kettenhacken, Ventile, Schieber und Hähne, Kolben für Pumpen und Dampfmaschinen, Stopf- und Schmierbüchsen, Röhren und Röhrenverbindungen, kurz und bündig, aber klar und deutlich behandelt.

In den dem Text beigegebenen 28 hübsch lithographirten Tafeln, wobei die Querschnitte der dargestellten Gegenstände, je nach dem Material verschiedenfarbig angelegt sind, finden sich bei jedem Abschnitte mehrere Gegenstände in verschiedenen, in der Praxis vorkommenden wichtigen Formen und mit allen nöthigen Maßeinheiten und Verhältnißzahlen versehen dargestellt. r.

Lehrbuch der Algebra für Industrie- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterricht, von Joh. Orelli, Professor am eidgen. Polytechnikum in Zürich, umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Zürich, Schabelitz'sche Buchhandlung, 1872.

Diese Schrift ist kein gewöhnlicher Leitfaden der Algebra, wie es deren so viele gibt, die sich darauf beschränken, nur das Nothwendigste aus den Elementen auf dem einfachsten Wege vorzutragen. Das Buch von Orelli, 510 Seiten umfassend, ist ein eingehender, wissenschaftlich gehaltener Aufbau der algebraischen Lehren von den ersten Elementen an bis in die oberen Partien, welche man auch die algebraische Analysis nennt. Es enthält den ganzen algebraischen Lehrstoff, welcher für den Eintritt in polytechnische Schulen und als Grundlage höherer mathematischer Studien überhaupt gefordert werden muß. Es zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil enthält das, was der Herr Verfasser im Wintersemester am Vorkurs des Polytechnikums in Zürich lehrt, während der zweite Theil den Stoff für das Sommersemester bildet, allerdings in etwas größerer Ausdehnung, als der Unterricht am Vorkurs reichen mag. Dieser zweite Theil behandelt die unbestimmte Analytik, die Kombinationslehre, den binomischen und polynomischen Lehrsatz, die imaginären und komplexen Zahlen, die unendlichen Reihen, die Gleichungen vom dritten Grad und endlich die höheren Gleichungen. Das Buch enthält manche Beispiele und Aufgaben zur Erläuterung der allgemeinen Sätze. Es ist in methodischer Beziehung ein Meisterwerk der Behandlung. Es eignet sich deßhalb besonders auch zum Selbststudium. Sekundarlehrern, welche sich weiter bilden; Zöglingen von Industrie- und Gewerbeschulen, welche neben dem Unterrichte noch eines gründlichen Führers bedürfen; Studenten an polytechnischen Schulen und Universitäten, welche ihre mathematischen Studien in ausgiebiger Weise ergänzen und befestigen wollen: Allen diesen empfehlen wir das Buch angelegentlich. Wo eine Industrie- oder Gewerbeschule das Buch als Lehrbuch der Algebra zu Grunde legt, kann nur Gediegenes aus dem Unterrichte hervorgehen. A.

Kurzgefaßte system. Grammatik der französischen Sprache für höhere Lehranstalten von Magnin und Dillmann, Oberlehrern in Wiesbaden. Verlag von M. Bischkopff. 130 S. 8°.

Die Verfasser haben einen „Praktischen Lehrgang" herausgegeben: 1. regelmäßige Formenlehre, 2. unregelmäßige Formenlehre, 3. Syntax des Verbs, 4. Syntax der übrigen Redetheile und geben mit der vorliegenden Grammatik eine „systematische Zusammenstellung der Formen und Regeln zur Uebersicht über das Sprachgebäude und zum Nachschlagen bei der Lektüre".

Diesen beiden Zwecken dient das Werk in vorzüglichem Maße, theils durch die Gedrängtheit und Schärfe der Regeln, theils durch die passende Wahl der Beispiele. Schweizerische Schulen werden im 3. französischen Kurs (z. B. nach K. Kellers Elementarbuch) das Werk mit Vortheil gebrauchen können; für vorgerücktere Klassen wird die unter der Presse befindliche französische Bearbeitung desselben wohl noch förderlicher sein, da der Lehrstoff im Wesentlichen schon behandelt worden ist, also ohne zu große Mühe in ausschließlich französische Sprachform gegossen werden kann. Wir stimmen auch ganz damit überein, daß auf dieser Stufe die Lektüre sammt mündlicher und schriftlicher Darstellung sich auf einen solchen fortgesetzten systematischen grammatischen Unterricht stützen müsse, wenn er gründlich sein soll. — Die Ausstattung des Buches ist lobenswerth. ag.

Der französische Examinator oder **Repetition der französischen Grammatik in Frage und Antwort** zum Gebrauche beim Selbstunterrichte, insbesondere für Examinanden des Freiwilligen-Examens und der Abiturientenprüfung von Dr. Wilh. Ulrich. Leipzig, Luckhardt'sche Verlagsbuchhandlung. 55 S. Fragen, 125 S. Antworten in 8°.

Wir haben in der Schweiz keine einjährigen Freiwilligen beim Militär, aber die Menge Examinanden und Abiturienten, welche im Umfange des vorliegenden Büchleins im Französischen beschlagen sein sollten; ihnen kann dasselbe zur Selbstprüfung dienen. Es ist kein eigentliches Schulbuch wie die gewöhnlichen Elementar- und Uebungsbücher, aber auch nicht „der geschickte Franzose", welcher in 2 Mal 24 Stunden fertig französisch sprechen lehrt, sondern eine ernstliche Grammatik. Die Fragen des ersten Theiles sind bestimmt und beschlagen das Wesentliche der Formenlehre und der Syntax, Leichteres wird absichtlich übergangen; die Antworten sind kurz und deutlich gegeben und, wo nöthig, mit Beispielen belegt. Sie dienen also recht gut dazu, sich selbst zu prüfen und zu korrigiren. Klassenlehrer, die der Gewandtheit im Abfragen ermangeln, mögen da die richtige und genaue Fragenstellung lernen. Für vorgerücktere Klassen wäre allerdings der ganze Stoff in französischer Sprache zu behandeln; das Büchlein stellt sich aber diese Aufgabe nicht, sondern befleißt sich absichtlich, die Vergleichungs- und Unterscheidungspunkte des Deutschen und Französischen zum Bewußtsein zu bringen. Ausstattung solid und handlich. ag.

Naturgemäßer Lehrgang zur schnellen und gründlichen Erlernung **der französischen Sprache** von H. Plate, vormals Lehrer an der Realschule in Bremen. Zweite verb. Aufl. Bremen, Kühtmann, XIV und 440 S. 8°.

Der Verfasser ist weithin bekannt durch seine 3stufigen Lehrbücher der englischen Sprache; er schließt sich aber im vorliegenden Werke ausdrücklich noch mehr an die Methode der englischen Lehrbücher von D. Degenhardt in Bremen an, die gleichfalls sehr verbreitet sind. Er gibt zuerst die wichtigsten Aussprache- und Leseregeln, dann einen Vorbereitungskurs zur Einführung der nöthigsten Wörter und Wortformen, Lekt. 1—38, hierauf von Lekt. 39—120 eine vollständige Elementargrammatik, in welche 68 Lesestücke eingereiht sind, und dazu S. 406—440 ein Wörterbuch zum Nachschlagen, nachdem die nöthigen Vokabeln den einzelnen Lektionen vorgesetzt worden. In zwei Jahren, rechnet er, diesen Stoff zu bemeistern. Im Vorbereitungskurs gefällt dem Referenten die frühe Einführung der Verben, nämlich das présent und das parfait présent indicatif in allen 4 Satzformen, wodurch allein es möglich wird, verständige Sätze in genügender Manchfaltigkeit zu bilden; überhaupt ist dem Verb, regelmäßigem und unregelmäßigem, mit Recht die größte Sorgfalt gewidmet. Auch billigen wir es, daß das Gelernte sofort in feste Regeln gefaßt wird, nur hätten wir diese mit fortlaufenden Nummern zu bequemerer Rückweisung versehen. Die Lesestücke sind anziehend und manchfaltig, Erzählungen, Beschreibungen und Briefe, und die Verwendung derselben zur Konversation, sowie zur mündlichen und schriftlichen freien Wiedergabe darf ein Fortgang des Kurses mit Recht verlangt werden. Das Werk bekundet durchaus den erfahrenen Schulmann und wird sich als ein vorzüglich geeignetes Lehrmittel für den 1. und 2. Kurs von selbst empfehlen. Für korrektes Französisch hat die neue Auflage sich bemüht. Die Ausstattung ist sehr gut, der Druck vorzüglich. ag.

45 Beschreibungen aus der Naturkunde. Zum Gebrauch für den naturkundlichen Unterricht, von Karl Gull, Sekundarlehrer in Aarberg.

Der Verfasser, der seit einer Reihe von Jahren in der Kreissynode Aarberg mit verdankenswerthem Eifer und ganz vorzüglichem Lehrgeschick im Gebiet der Naturkunde gearbeitet und dem gewiß mancher Lehrer seine Lehrtüchtigkeit in diesem schwierigen Unterrichtszweig verdankt, bietet in diesen 45 Pflanzenbeschreibungen dem Lehrer ein sehr schätzenswerthes Material. Diese 45 Pflanzen, die in dem genannten Werklein einläßlich und in sehr interessanter Weise beschrieben sind, sollen nach dem bernischen Unterrichtsplan in den drei Sommersemestern der zweiten Schulstufe, nämlich im 4., 5. und 6. Schuljahr behandelt werden, und der Lehrer, der diesen Unterricht zu ertheilen hat und hier den Stoff in der Weise findet, wie er ihn in größern Werken vergebens sucht, wird dem Herrn Verfasser sehr dankbar sein. Das Werklein, das in kurzer Zeit in vielen bernischen Schulen Eingang gefunden hat, indem es auf den Wunsch der Lehrerschaft eingeführt worden ist, verdient auch anderwärts beachtet zu werden, um so mehr da der Preis (80 Rp.) äußerst billig gestellt und dadurch die Einführung in den Schulen wesentlich erleichtert ist.

Diesem Werklein wird voraussichtlich im Herbst ein zweites folgen, in welchem dann Thiere und Mineralien, nämlich der Stoff für die drei Wintersemester der oben genannten Schuljahre, behandelt werden. Wir empfehlen hiermit die trefflichen Arbeiten der gesammten schweizerischen Lehrerschaft. M.

Offene Korr. B. in F., F. in W.: Mit Dank erhalten. — M. in A.: Hoffentlich nun in nächster Nummer.

Anzeigen.

Ausschreibung einer Preisschrift

zu Gunsten eines **bibl.** Religions-Unterrichtes in der Volksschule 2c.
(Erster Preis 500 Fr., zweiter Preis 100—200 Fr.)

Es wird hiemit mitgetheilt, daß der Termin zur Eingabe der Bearbeitungen bis **Ostern 1873** verlängert worden ist.

Bern, im August 1872.

Das Komite des christl. Lehrervereins.

Soeben erschien bei Vieweg und Sohn in Braunschweig und ist durch **Meyer & Zeller** in Zürich und Glarus zu beziehen:

Lehrbuch der Zoologie

für Gymnasien, Realschulen, Forst- und landwirthschaftliche Lehranstalten, pharmaceutische Institute, sowie zum Selbstunterrichte.

Von **Dr. O. W. Thomé.**

26 Bogen mit 8° mit 544 verschiedenen in den Text eingedruckten Holzstichen.
Preis nur **4 Franken.**

Dieses vortreffliche Lehrbuch der Zoologie schließt sich in seinem Plane und seiner Ausführung dem Lehrbuche der Botanik an, welches derselbe Verfasser vor 3 Jahren veröffentlichte. Gleich jenem — das bereits in zweiter Auflage erschienen ist — glaubt es durch die eigenthümliche Auffassung seines Stoffes einem Bedürfnisse entgegen zu kommen. Es verläßt nämlich die bisher fast ausschließlich beschrittene Bahn unfruchtbarer systematischer Beschreibung und Nomenklatur und sucht seine Hauptaufgabe in einer ausführlichen Naturgeschichte des Menschen und einer Darlegung des Thierreiches als eines organischen Ganzen. Die große Anzahl von 544 vorzüglichen Holzstichen erleichtert das Verständiß des für die höheren und mittleren Schulen, sowie das gebildete Publikum bestimmten Buches. Möge es eine gleich freundliche und verdiente Aufnahme finden wie sein Vorgänger, das Lehrbuch der Botanik.

Exemplare zur Einsicht stehen auf Verlangen bereitwilligst zu Diensten.

Vacante Schulstellen

im Kanton Schaffhausen.

Zur Besetzung mit Beginn des Wintersemesters werden hiemit ausgeschrieben:

1) Die neu gegründete 4. Klasse (Oberlehrerstelle) in Thaingen mit einer fixen Besoldung von Fr. 1300 in baar, freier Wohnung und Gemüsegarten.
2) Die 3. Elementarschulstelle daselbst mit fixen Besoldung von Fr. 1300.
3) Die 4. Klasse (Oberlehrerstelle) an der Elementarschule in Stein mit einer fixen Besoldung von Fr. 1470.
4) Die Oberlehrerstelle an der Elementarschule in Oberhallau mit einer Besoldung von 1000 Fr. nebst Wohnung und Holz.
5) Die Unterklasse in Buchberg mit der gesetzlichen Besoldung.
6) Die Unterklasse in Beggingen mit der gesetzlichen Besoldung.

Bewerber um die eine oder andere dieser Stellen wollen unter Beischluß ihrer Zeugnisse sich bis spätestens den 13. Sept. d. J. bei dem Tit. Präsidenten des Erziehungsraths, Herrn Ständerath Stamm schriftlich anmelden.

Schaffhausen, den 28. Aug. 1872.

A. A.
Die Kanzlei des Erziehungsrathes.

Neben meiner

künstlich präpar. Schulkreide

(à 60 Cts. per Pfund und Frankoeinsendung von zwei und mehr Kistchen) empfehle auch solid linirte Schiefertafeln, das Dutzend, mittlerer Größe, à 4 Fr. 20 Cts. Beidseitig linirt à 5 Fr. 50 Cts. Liniatur nach Vorschrift des Bestellers; ebenso empfehle bestens ein Heft Schiefertafelzeichnungen nach stigmographischer Methode für Anfänger à 60 Cts.; dazu punktirte Schiefertäfelchen, das Dutzend à 4 Fr., größere à 5 Fr. 50 Cts.

J. Jb. Weiß, Lehrer
in Winterthur.

(H-4981-b-Z) Soeben erschien bei **Orell-Füßli & Comp.** in **Zürich** und ist in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber, zu haben:

Der

konfessionslose Religionsunterricht.

Ein Beitrag zur Verständigung
von

Konrad Furrer,
Pfarrer in Uster.

Preis Fr. 1. —.

Vorläufige Anzeige.

Die günstige Aufnahme, welche der „Deutsche Lehrerkalender" auch beim schweizerischen Lehrerstande gefunden, obschon derselbe speziell die deutschen Einrichtungen berücksichtigt, hat uns bewiesen, daß derselbe einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Wir haben uns daher entschlossen, für das Jahr 1873 einen

Schweizer. Lehrerkalender

herauszugeben und es ist uns gelungen, für die Bearbeitung desselben die Herren Seminardirektor Largiadèr in Rorschach, und Fr. Graberg in Zürich zu gewinnen.

Der „Schweizerische Lehrerkalender" soll in der ersten Hälfte des Monats Oktober in praktischem Taschenformat und hübschem Einbande von gepreßter Leinwand erscheinen. Den Inhalt bilden:

1) Ein Kalendarium auf den Meridian von Zürich berechnet.
2) Ein Tagebuch mit historischen Daten, entsprechendem Raum für Notizen und Kolonnen für Geldnotirungen.
3) Verschiedene Stundenpläne.
4) Tabellen zu Schülerverzeichnissen.
5) 40 Seiten zu Notizen, theilweise mit Lineatur.
6) Aufsätze über praktische Schulfragen, als: über Herstellung zweckmäßiger Schulbänke, mit Abbildungen; über Beheizung von Schullokalitäten; über Lüftung von Schulzimmern; über die sanitarischen Anforderungen an Schullokale überhaupt 2c.
7) Uebersicht der bemerkenswerthesten Erscheinungen der pädagogischen Literatur in den letzten Jahren.
8) Verschiedene statistische, technische, mathematische u. a. Hülfstabellen.

Der Preis des Lehrerkalenders ist vorläufig auf Fr. 1. 60 Cts. festgesetzt und wird sich keinesfalls höher stellen.

Indem wir den Herren Lehrern von unserm Unternehmen hiemit vorläufig Kenntniß geben, empfehlen wir dasselbe gef. Beachtung und wohlwollender Aufnahme.

J. Hubers Buchhandlung
in Frauenfeld.
Verlag der Schweizer. Lehrer-Zeitung

Abhanden gekommen:

Am Lehrerfest in Aarau im Gasthaus „Zum wilden Mann" eine Reisetasche mit Effekten. Der Inhaber ist ersucht, dieselbe gegen Erkenntlichkeit an J. Füger, Lehrer in Wittenbach, Kanton St. Gallen, abzugeben.

Die ächten **Fröbel'schen Kinderspiele** liefert
J. Kuhn-Kelly St. Gallen. Preiscourants franko